

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Die Einigung in Algerias.

Die Konferenz in Algerias geht zu Ende. In allen materiellen Dingen hat sich volle Einigung vollzogen; nur noch Formalien halten die Delegierten zurück. Am Sonnabend nachmittag verbreitete sich mit Windeseile diese Kunde; auch im Reichstage ist sie mit Befriedigung aufgenommen worden. Man ist froh, daß man wieder aus der Geschichte heraus ist. Frägt man nach den Erfolgen, so hat wohl jener konservative Abgeordnete Recht, der im Witzmut über die deutsche Politik auf die Nachricht von der Einigung sagte: „Gewiß, Frankreich erhält die Bank und die Polizei und Deutschland einen schwarzen Schellenbaumträger!“ Man muß wissen, daß seit dem Kaiserbesuch in Tanger im Potsdamer Garderegiment ein Marokkaner als Schellenbaumträger angestellt ist, und man wird diese scharfe Ironie verstehen. Die deutsche Presse hat sich seither in anerkannter Weise der größten Zurückhaltung befleißigt; man wollte nicht unsere Position in Algerias noch verschlechtern. Jetzt wird allerdings auch die Kritik wieder voll in ihr Recht treten, jene wohlmeinende Kritik, die zu bessern sucht und Deutschland vor ähnlichen Situationen bewahren will. Offen gesagt, behaglich war es niemanden zu Mute, so lange die Konferenz in Algerias tagte.

Die Konferenz ist zu einer friedlichen und glücklichen Lösung gekommen, welche die Sonderstellung Frankreichs und Spaniens Marokko gegenüber und die pekuniären Aufwendungen der französischen Finanzgesellschaften mit den internationalen Interessen, der Unabhängigkeit des Landes und der Förderung der offenen Tür für den allgemeinen Handel in ein Einvernehmen setzt. Das Redaktionskomitee hat am Sonnabend die Ausarbeitung der beiden Entwürfe beendet, die der Konferenz an demselben Tage vorgelegt wurden, und von denen der eine die Frage der öffentlichen Arbeiten, der andere die Kontrolle der Pöste betraf. Der erste folgt den Grundzügen des österreichischen Entwurfes mit verschiedenen Entlehnungen aus dem englischen Entwurf mit Vorzügen aus dem deutschen Entwurf. Das Redaktionskomitee hatte damit die Arbeiten, die sich in seinen Händen befanden haben, beendet. Sonnabend nachmittag ist dann die definitive Verständigung erreicht worden. Das Einvernehmen ist in allen Punkten in einer langen Unterredung von 11 bis 12 Uhr mittags zwischen dem deutschen Delegierten Grafen Lattenbach und dem französischen Delegierten Mévoil vollständig hergestellt worden. Die Verteilung der Späen auf die Polizei ist derart geregelt worden, daß die Spanier Tetuan und Karachee überwachen, erhalten, in Calablanca und Tanger eine aus Spaniern und Franzosen gemischte Polizei eingerichtet wird, und den Franzosen Mogador, Saffi, Mazagan und Rabat zugewiesen werden. Als Zeitdauer für das in der Polizeifrage getroffene Arrangement sind 5 Jahre festgesetzt worden, die von dem Datum der Ratifikationen an gerechnet werden. Das in der Bankfrage getroffene Arrangement schließt den Verzicht Frankreichs auf das Vorzugsrecht an der Bank gegen die Ueberlassung von 2 Anteilen am Kapital in sich, so daß auf Frankreich 3 Anteile kommen, auf jedes andere Land einer. Mit anderen Worten: In der Frage der Polizeiorganisation wie der Bankfrage hat Frankreich zwar nicht ein Monopol und eine Alleinherrschaft, aber doch ein solches Uebergewicht erhalten, daß es zufrieden sein kann. Die Polizei liegt in den Händen der Franzosen und Spanier; die letzteren aber hat Frankreich an sich gebunden und es wird mit ihm ganz leicht fertig werden. Die Franzosen werden die Hoffnung nicht aufgeben, doch noch einmal in irgend einer Form die Oberherrlichkeit über das Land zu gewinnen, und ihre Nachbarschaft bietet ihnen beständig Gelegenheit, sich in die Angelegenheiten Marokkos zu mischen, nicht nur mit dem Anschein des Rechtes, sondern zur Abwehr räuberischer Ueberfälle, zur Eindämmung des religiösen Fanatismus, der eine Gefahr für Algerien werden könnte. Marokkos Zukunft hängt kulturell und politisch von der Herstellung einer starken Regierung ab, welche die Aufstände unterdrückt und den Fremden die Sicherheit des Lebens und des Eigentums bürgt. Wenn die internationalen Abmachungen in Algerias dazu etwas beitragen, werden sie ebenso sehr der Zivilisation, wie dem Frieden Europas dienen. Jetzt begrüßt man sie überall, weil sie geeignet sind, die unheimliche Spannung aus der Welt zu schaffen, welche nun gerade ein Jahr lang die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bedrückt hat. Mit der Beseitigung der Streitpunkte ist die Möglichkeit gegeben, daß die Politik beider Staaten, wenn sie auch nicht gleich ein „herzliches Einvernehmen“ erzielt, doch zu gegenseitigem Vertrauen und höflicher Rücksichtnahme zurückkehrt. Die Franzosen haben wie die Engländer keinen stichhaltigen Grund, den angeblich schrankenlosen Ehrgeiz Deutschlands zu verdächtigen und zu bekämpfen. Die einen wie die anderen wollten nur nicht eifrig unser Recht und unsere Gleichberechtigung anerkennen. Der Streit über Marokko ist nicht entstanden, weil wir von dem Sultan Landbesitz oder Handelsprivilegien gefordert hatten. England und Frankreich müssen vielmehr aus der gesamten Konferenz den Eindruck gewonnen haben, daß wir erst wohl großartig auftraten, aber immer mitvoll zurückweichen können, wenn es bänglich wird. Wir wollen kein Draufgängertum, aber wir meinen, unsere Diplomaten sollten sich den Ausweg einer Aktion stets vor Augen halten,

che sie überhaupt eine solche einleiteten. Mit Ruhm haben wir uns nicht bedeckt und wenn man jetzt das engere Ergebnis überblickt, so muß man sich wirklich fragen: Lohnt dieses kleine Omlette ein solches Gefährte? Wäre es nicht besser gewesen, Deutschland hätte seine Finger davon gelassen? Aber freilich, wir sollen ja Weltpolitik treiben und spürten jetzt den „Ganddampf in allen Gassen“, wenn es Fürst Bülow auch als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gezeugnet hat.

Jetzt kann auch im Reichstag der Etat des Auswärtigen Amtes beraten werden; man hat diesen immer herausgeschoben, um während der Konferenz nicht unliebsame Erörterungen herbeizuführen. Wir werden also wohl noch vor den Osterferien recht lebhaft Auseinandersetzungen über die auswärtige Politik haben.

Deutscher Reichstag.

K. Berlin, 82. Sitzung am 2. April 1906.

Das Haus legt die Beratung des Militäretats fort. Beim Artikel „Militärrentendatur“ beipflichtet Abg. Werner die Petition der Intendanturkreisläufe; auf die Ausbildung des Nachwuchses und die Fortbildung sollte mehr Gewicht gelegt werden. — Beim Kapitel 24, Besoldungen, beantragt v. Nothmann (son.) die Zulage von 1150 Mark allen Oberleutnants zu geben; die Budgetkommission lehnte es ab und bewilligte nur für die Oberleutnants der Infanterie, Pioniere und Jäger die Zulage. Eine Gleichstellung sei dringend geboten, zumal die Regimentskapitäne diese Zulage erhalten. — Abg. Noeren (Zentr.): Vor zwei Jahren hat man die Zulage der Oberleutnants der Infanterie deshalb bewilligt, weil hier die Kommandantenverhältnisse viel schlechter seien als bei der Kavallerie und Artillerie; jetzt aber fordert man die Zulage doch auch für letztere! Das ist ein Widerspruch, da machen wir nicht mit. — Abg. Ledebour (Soz.) wendet sich gegen die Errichtung einer Reittschule. Wenn das Zentrum für Vadderborn stimmt, so ist wohl kein epistopater Charakter davon die Ursache. Aber die jungen Mädchen können hier ebenso verführt werden, wie in anderen Städten. Unsere Offiziere haben nur Interesse an Wein, Weib und Würfelspiel. — Kriegsminister v. Einem: Nur in Vadderborn kann sofort eine Reittschule errichtet werden, weil dort eine Kaserne steht. — Abg. Graf v. Oriola (natl.) protestiert gegen die Verunglimpfung des Offizierkorps. Wir hoffen, daß der Kriegsminister uns die Erfahrungen in Vadderborn offen mitteilen wird; wir stimmen für Vadderborn, nicht weil dort ein Bischofsstab ist, sondern weil dort ein Brigadeführer ist, der die Kuffschl führen kann. — Abg. von Hertling (Zentr.) entgegnet dem Abg. Ledebour, daß dessen Rede in später Stunde wohl viel Heiterkeit erregt hätte. Die Reittschule ist genehmigt worden, weil wir für die Ausbildung der Reiteroffiziere alles tun wollen. Bedenken moralischer Art habe ich zuerst in der Kommission geäußert. Der Bischof von Vadderborn hat mit der Bewilligung nichts zu tun; die Bischofsstadt ist nicht maßgebend. Solche Trübsicht und kindliche Gesinnung sind bei uns nie maßgebend. (Beifall.) — Abg. Ledebour: Die kleinen Garnisonen sind tatsächlich eine Gefahr für die Offiziere. Das Zentrum beurteilt alle Fragen vom konfessionellen Gesichtspunkt, also darübe ich auch hier auf Vadderborn anspiele. Die Offiziere dürfen nur gleichberechtigte Glieder des Volkes sein, sonst führt es uns zu Jena. (Stimmen aus der Tribüne) Präsident Dr. Passow: Die Tribüne lasse ich räumen, falls nochmals gellacht wird. — Kriegsminister v. Einem: Das Offizierkorps war auch vor 1806 nicht exklusiv; das Offizierkorps will sich die soziale Stellung erhalten, die es sich durch treue Pflichterfüllung erworben hat. Keiner von uns glaubt ein höheres Wesen zu sein; treue Pflichterfüllung ist unsere Standesehre. Jedem Bürger bringen wir die Achtung entgegen, die er zu fordern hat. (Beifall.) — Es folgt der Titel Sanitätsoffiziere. — Der Antrag Noeren auf Genehmigung einer Zulage von 1150 Mk. für die Generaloberärzte wird angenommen. — Eine Reihe von Titeln und Kapiteln wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Politische Rundschau.

Dresden, den 3. April 1906.

Der Kaiser traf mittags in Krefeld ein, um das Fusaren-Regiment Nr. 11, welches dort in Garnison kommt, selbst einzuführen. Beim Einzug in die Stadt brachte Oberbürgermeister Dehler den freudigen Dank der Bevölkerung dafür zum Ausdruck, daß der Kaiser selbst das Regiment hier einführe und hief das Regiment willkommen mit dem Wunsche, daß es seine neue Heimat lieb gewinnen werde. Der Kaiser dankte und betonte, daß das Regiment einen so glänzenden Einzug bekommen habe, als wenn es von einem Kriege siegreich heimgekehrt wäre. Der Empfang bilige dafür, daß die Bestimmungen der Bürger Krefelds für ihre neue Garnison in jeder Beziehung den herzlichsten und schönsten Hoffnungen entsprechen. Der Stadt Krefeld habe er an dem heutigen Tage sein Wort gehalten. „Wenn ich mein Wort gebe, halte ich es auch. Der Stadt habe ich ihre Garnison gebracht und den jungen Damen ihre Länger.“ (Stürmische Hochrufe.) Unter begeisterten Juxrufen der Bevölkerung ritt der Kaiser sodann an der Spitze des Regiments zum Friedrichsplatz, wobei ein Kinderchor von 1400 Schulkindern zwei Lieder sang. Der Kaiser dankte freudig erregt und ritt dann zum Kasernement, wo die Uebergabe der Gebäude durch den Oberbürgermeister erfolgte. Auf dem großen Kasernementhof hatten sich die bei den Rettungsbearbeiten in Courrières tätig gewesenem Vergleute aufgestellt. Der Kaiser ritt zu ihnen heran und ließ sich den Namen eines jeden einzelnen nennen. Sodann hielt er folgende Ansprache: „Ich habe Euch hierher kommen lassen, um Euch im Namen des gesamten Vaterlandes herzlichsten Dank, meine Bewunderung und meine Anerkennung auszusprechen, für die Tat, die Ihr ausgeführt habt. Ihr habt bewiesen, daß es über die Gränzfähle hinaus etwas gibt, das die Völker verbindet, welcherlei Rasse sie auch seien, das ist die Nächstenliebe. Ihr seid diesen Geboten der Lehre unseres Reiches gefolgt. Daß sich das bei deutschen Vergleuten von selbst versteht, brauche ich Euch nicht zu sagen.

Troydem hat es uns alle gefreut, darum danken wir Euch für Eure Aufopferung und vor allem für die Todesverachtung, mit der Ihr für fremde Brüder unter die Erde gestiegen seid. Daß es Euch nicht beschieden war, noch Lebende zu retten, mag Euch nicht betrüben. Die Apparate, die Ihr zurückließet, haben dazu beigetragen, daß noch Lebende an die Oberfläche gebracht werden konnten. Als Anerkennung für Eure wackere Tat habe ich beschlossen, Euch am heutigen Tage Auszeichnungen zu verleihen, die Ich Euch hiermit überreiche.“ Bergmeister Engel brachte darauf ein dreifaches „Glückauf“ auf den Kaiser aus. Der Kaiser verteilte sodann eigenhändig an die Vergleute die für sie bestimmten Auszeichnungen. Der Bergmeister Engel erhielt den Kronenorden 3. Klasse, Bergwerksdirektor Meyer den Roten Adlerorden 4. Klasse mit der Krone, Bergassessor Grenzel und Brandinspektor Koch den Kronenorden 4. Klasse. Von den Mannschaften wurde zweien das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, einem die Kronenmedaille, an die übrigen das Allgemeine Ehrenzeichen gegeben. Hierauf ließ sich der Kaiser von dem Bergmeister Engel einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Courrières erstatten und richtete an ihn eingehende Fragen. Der Oberbürgermeister Dehler übergab das Kasernement an das Regiment mit einer Ansprache. Der Kommandeur Oberleutnant v. Storch gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Regiment sich bemühen werde, ein gutes Verhältnis mit der Stadt Krefeld herbeizuführen. Der Kaiser richtete hierauf gleichfalls einige warme Worte an das Regiment, worauf der Kommandeur auf den Kaiser ein Hoch ausbrachte. Der Kaiser ergab sich gegen 5 Uhr zu Ragen ins Stadtheater. Der „Karl-Wilhelm-Verein“, eine Vereinigung der Gefangene Krefelds, trug zunächst zwei Lieder von Karl Wilhelm vor: „Vor der Schlacht“ und „Frühlingszeit“, sodann wurde Gustav von Nosers Lustspiel „Das Stützungsfest“ aufgeführt. Gegen 7 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt des Kaisers nach dem Bahnhof, die sich zu einer ungewöhnlich begeisterten und herzlichen Guldigung gestaltete. Die Kirchen, die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser waren ausnahmslos prächtig illuminiert. Gassterne, elektrische Beleuchtungskörper, grüne und rote Feuer, Lampen, Magnesiumfadeln, Raketen und Leuchtfiguren konnte man sehen. Der Kaiser hat sich wiederholt auf das höchste erfreut und entzückt über den Aufenthalt in Krefeld und über die bei der Bevölkerung zu Tage getretene Begeisterung ausgesprochen und bemerkt, daß er derartiges selten gesehen habe.

Kaiser Wilhelm hat in einem Telegramm an Herrn v. Radomir und an den Grafen Lattenbach seine warme Anerkennung für das in Algerias Erzielte zum Ausdruck gebracht.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 2. d. M. die Wahlrechtsreform angenommen. Der Aufmarsch der Fraktionen war der altbekannte. Konservativ und Freikonservativ stimmten für die Vorlage, ebenso die Nationalliberalen; das Zentrum erklärte durch den Abgeordneten Borch, daß es für die Vorlage stimme, weil es nicht mehr erreichen könne. Die Resolution auf Einführung des Reichstagswahlrechtes wurde mit 188 gegen 81 Stimmen abgelehnt; nur Zentrum, Polen und Freisinnige stimmten für dieselbe. Die Nationalliberalen aber stimmten bezeichnenderweise dagegen. Am Mittwoch schon wird die dritte Lesung stattfinden.

Reichstagsabgeordneter Erzberger ersucht uns um Aufnahme des Nachstehenden: „Aufolge meiner Haltung in Fragen der Kolonialpolitik sind mir aus allen Gegenden Deutschlands zahlreiche Dankschreiben zugegangen, so daß es mir unmöglich ist, diese einzeln zu beantworten; ich bitte deshalb, auf diesem Wege meinen Gegendank auszusprechen zu dürfen, und füge die Versicherung hinzu, daß mich nichts abhalten wird, auf der begonnenen Bahn fortzukreihen, weil ich diese Tätigkeit als meine Pflicht erachte, deren Erfüllung ebenso im Interesse des Mutterlandes wie der Kolonie gelegen ist.“

Geheimrat Professor Dr. Helfferich, vortragender Rat in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, hat nach der „Nat. Ztg.“ in Erwartung der Genehmigung seines Abschiedsgeldes einen Urlaub angetreten und auch seine Stellung als Privatdozent an der Universität Berlin bereits aufgegeben. Das genannte liberale Blatt schreibt hierzu: „Der um unsere ganze koloniale Verwaltung und um das Zustandekommen des Reichskolonialamtes hervorragend verdiente Beamte Dr. Helfferich — hat bekanntlich die Fortsetzung eines Reichskolonialamtes vor der Budgetkommission in erster Linie vertreten — wird voraussichtlich im Mai nach Konstantinopel übersiedeln, um sein neues Amt als Direktor der Anatolischen Eisenbahnen anzutreten.“ Geraden köstlich! Niemand hat den Begnern des Reichskolonialamtes so gute Waffen in die Hand gegeben, als der Kesse von Dr. Stübel, eben dieser Dr. Helfferich; denn er hat sich in einer Broschüre gegen ein Reichskolonialamt ausgesprochen, er hat nur ein Unterstaatssekretariat gewünscht und damit gerade das Schwanken der Regierung dokumentiert. Bekanntlich ist der Scheidende auch jener Beamte, der trotz deutlicher Anfrage der Budgetkommission verschwiegen hat, daß das Kamerun-Eisenbahnindikat 120 000 Mk. Abfindung in bar erhielt! Das Reich verliert an seinem Scheiden nichts, denn was er in den Kolonien machte, war verfehlt; wir erinnern nur an die famose Währung in Ostafrika, die das Werk Helfferichs war.